

Wohnen im Archiv.

Interview mit den Hausmeistern Monika und Norbert Schwanke

Aufgeschrieben von Ulrike Bischof

Bis zum baubedingten Auszug im August 2009 haben Monika und Norbert Schwanke 20 Jahre im Goethe- und Schiller-Archiv gewohnt und gearbeitet. Damit endete auch die Ära der Hausmeister- bzw. Dienerwohnungen im Archivgebäude, denn diese Räume werden nun als Büroräume für die Mitarbeiter eingerichtet. Zunächst war Familie Schwanke gemeinsam für die Hausmeister- und Reinigungsarbeiten zuständig, bevor Norbert Schwanke 2003 als Hausmeister in das damals noch im Bau befindliche Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek wechselte, wo er heute nach wie vor tätig ist. Monika Schwanke ist seitdem allein als Hausmeisterin für das Goethe- und Schiller-Archiv verantwortlich.

*Seit wann sind Sie im Goethe- und Schiller-Archiv tätig?*

Wir arbeiten seit 1989 als Hausmeisterehepaar im Archiv. Damals suchten wir schon einige Zeit nach einer beruflichen Neuorientierung, und so war es ein glücklicher Umstand, als wir erfuhren, dass für das in Ruhestand gehende Ehepaar Günther eine Nachfolge im Archiv gesucht wurde. Nach vielerlei Mühen und auch behördlichen Prüfungen, die das Wohnen in einem gesicherten Gebäude erforderten, waren wir glücklich, als der Mietvertrag mit den damaligen Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten (NFG) abgeschlossen werden konnte.

*Sind Sie im Nachhinein zufrieden mit Ihrer Entscheidung?*

Wir haben den Schritt nie bereut. Wir wohnten zuvor in der Innenstadt und hatten bei Spaziergängen schon häufig dieses Gebäude bewundert, von dem eine gewisse Faszination ausging. Und mit Blick auf die Wohnungssituation 1989 erschien uns die in Aussicht stehende Archivwohnung mit fast 100 Quadratmetern schon beinahe palastartig. Wir hatten für uns und unsere damals 10-jährige Tochter endlich genügend Raum.

*Welchen Eindruck hatten Sie von Ihrer künftigen Wohnung?*

Wir waren schon erschrocken, wie abgewohnt sie war, da jahrelang keine Investitionen mehr getätigt worden waren. In unzähligen Stunden Eigenleistung haben wir z. B. die Wasser- und Elektroinstallationen erneuert und anschließend alle Räume malermäßig vorgerichtet. Die Raumhöhe von vier Metern machte im Bad das Einziehen einer Zwischendecke erforderlich. 1990 wurde mit dem Einbau einer neuen separaten Gasheizung für unsere Wohnung die Renovierung im Wesentlichen abgeschlossen.

*Hatten Sie Probleme, in einem gesicherten Gebäude zu wohnen?*

Anfangs hatten uns die vergitterten Fenster etwas gestört, aber das war

eine Frage der Gewöhnung. Wir haben uns sicher gefühlt. Und es hatte eine weitere gute Seite, denn, waren wir einmal unterwegs, hat sich bei uns z. B. nie die Frage gestellt: »Hast Du das Fenster geschlossen?«, was ja bei einer Erdgeschosswohnung nicht ganz unwichtig war.

*Welche Vorteile sahen Sie im Alleinwohnen?*

Die ersten Jahre war um 16 Uhr Dienstschluss im Archiv. Wir hatten dann die Zeit, noch verschiedene lärmintensive Reparatur- und Reinigungsarbeiten auszuführen, denn Ruhe im Haus war zur Dienstzeit oberstes Gebot. In unserer Freizeit spielten wir gern Federball auf dem Platz vor dem Archiv oder saßen einfach nur draußen und genossen die Aussicht. Wir kümmerten uns um den Garten sowie anfangs auch um die Streuobstwiese zur Ilm hin, die damals noch ausschließlich von den NFG genutzt wurde und zum Archivgelände gehörte. Die Wiese haben wir mit der Sense gemäht und das Gras zu Heu getrocknet. Wir haben Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen geerntet und auch an die Mitarbeiter des Archivs gegeben, bis sich die Versorgungslage geändert hatte und keiner dieses Obst mehr wollte. Das kleine Gärtchen mit der Laube haben wir auch zwei bis drei Jahre bewirtschaftet, aber das Unkraut gewann nach und nach immer wieder die Oberhand, da der Wind die Samen von der umliegenden Wiese ste-



*Ehemaliger Geräteschuppen auf dem Archivgelände*

tig herübertrug. Das endgültige Aus für den Garten kam, als der erste Präsident der Stiftung, Bernd Kauffmann, die Intention hatte, in dem Garten eine »Denkerecke« einzurichten; aber daraus ist leider nichts geworden.

*Welches waren/sind Ihre Aufgaben als Hausmeister im Archiv?*

Alles, was bei dieser Art Tätigkeit an Aufgaben anfällt: kleinere Instandhaltungsarbeiten innerhalb und außerhalb des Gebäudes, Bedienung der Haustechnik, die Sorge für Ordnung und Sicherheit im Haus und auf dem Außengelände, Brandschutz, Innenreinigung, Straßenreinigung und Winterdienst sowie die Grünflächenpflege. Die Reinigung und Beräumung des langen Gehweges an der Jenaer Straße hatten wir zunächst per Hand erledigt und für den Schnee einen selbstgebauten Holzpflug benutzt. Heute erleichtern Kehrmaschine und Schneefräse die Arbeit. Weiterhin waren wir auch für die Objektsicherung verantwortlich. Eine Sicherheitsanlage mit Fenstersicherung und Bewegungsmeldern in den Räumen gab es bereits. Anfang der 1990er Jahre wurde dann die gesamte Sicherheitstechnik mit Brandmelde- und Einbruchssicherung erneuert. Die Sicherung des Außenbereichs brachte damals immer wieder Ärger mit sich, denn die Zäune zur Abgrenzung des Archivgeländes reichten bis an das Ufer der Ilm hinab. Häufig wurden sie von Anglern niedergerissen oder Fotografen kletterten am Abend darüber, um die außergewöhnliche Aussicht vom Vorplatz des Archivs auf die Altstadt für Aufnahmen zu nutzen. Mit der Einrichtung des Ilm-Radwegs und der Öffnung des unteren Geländes entspannte sich die Situation.

*Welche Aufgaben im Hausmeisteralltag machen Ihnen besonders Spaß und umgekehrt, welche nicht?*

Wir machen so gut wie alle anfallenden Arbeiten gern. Wie bei jeder anderen Tätigkeit hängt es natürlich auch ein wenig von der eigenen Tagesform ab, mit welcher Freude man diese oder jene Aufgabe angeht. Geärgert hat uns manches Mal das städtische Laub von den umliegenden Bäumen. Es sammelt sich grundsätzlich im Archivbereich.

*Wie oft hat die Sicherheitsanlage Alarm ausgelöst?*

Gezählt haben wir das natürlich nicht. Aber es war schon nicht angenehm, wenn mitten in der Nacht der pfeifende Signalton den Schlaf unterbrach. Ehe der Wachmann eintraf, begaben wir uns meist selbst auf die Suche nach der Ursache, was Zeit und Kosten sparte. Oft lag sie bei den Außenfenstern, die entweder von den Mitarbeitern nicht richtig verschlossen oder vom Wind aufgedrückt worden waren. In Sturmnächten mussten wir regelmäßig zu den nach Westen gerichteten großen Fenstern im Mittelsaal, bei denen es wegen ihres altersbedingten Zustandes von technischer Seite her besonders schwierig war, einen ordnungsgemäßen Sicherheitskontakt herzustellen. Mit den Jahren lernten wir auch die verschiedenen

Geräusche im leeren Archivgebäude zuzuordnen und einzuschätzen. Wir wussten ziemlich genau, was sich wo bewegt.

*Was hat sich mit der Zeit in Ihrer Tätigkeit verändert?*

Insgesamt ist die Verantwortung gestiegen, denn je moderner die Technik ist, desto anspruchsvoller ist ihre Bedienung.

*Wie war/ist Ihr Verhältnis zu den Direktoren und Mitarbeitern?*

Zu den vier Direktoren, die wir in den 20 Jahren im GSA erlebten – Professor Wahl, Professor Schmid, Dr. Golz und Dr. Fischer, hatten/haben wir einen guten Kontakt. Mit den Mitarbeitern, das liegt in der Natur der Dinge, gab und gibt es schon die eine oder andere, insgesamt aber zu vernachlässigende, Begebenheit. In dieser Hinsicht hatte das Wohnen im Archiv für uns auch sein Gutes: Wir mussten im Urlaub immer wegfahren. Denn bei auftretenden Problemen im Haus wurde oft kein Unterschied gemacht, ob wir frei hatten oder nicht.

*Gab es besondere Erlebnisse mit Tieren in und am Gebäude?*

Ja, sehr viele. Beispielsweise hatte ein Reh aus dem nahen Webicht auf der Wiese zwei Junge geboren. Lange Zeit hatten wir ein handzahmes Entenpärchen am Haus, zu dem sich bald ein weiterer Erpel gesellte. Sie hatten



*Die abgehangte Decke in der Hausmeisterwohnung vor der Entkernung, Juli 2010*

sogar Eier gelegt. Auf der Straßenkreuzung mussten wir einmal einen Schwan einfangen, der schon ein Verkehrschaos verursacht hatte, und ihn wieder zurück an die Ilm bringen. Die Eichhörnchen tummelten sich in den Haselnusssträuchern, Igel liefen durch die Wiesen bis an das Haus, eine Ratte durchwühlte das Rosenbeet und Wühlmäuse machten sich unterm Pfeiler am Nordtor zu schaffen, worauf das Sandbett über 20 cm einsank, und wir mussten uns Gedanken über die Standfestigkeit machen. Und natürlich waren alle einheimischen Vögel in den Bäumen und Büschen zu Gast, die wir in jedem Winter gern mit bis zu 75 kg Futter versorgt haben. Im Gebäude selbst blieben wir nicht verschont von Ameisen im Erdgeschoss und einer Maus im Kellermagazinbereich, die übrigens der einzige unbefugte Eindringling in all den Jahren war. Größeren Aufwand erforderten die Wespenester in den Kästen der alten Rollläden im neuen Lesesaal, an deren Beseitigung Imker, Schädlingsbekämpfer und Feuerwehr beteiligt waren.

*Welche denkwürdigen Erlebnisse gab es?*

Zu den Randerscheinungen des Ilm-Hochwassers 1994 zählte der komplette Stromausfall im Archivgebäude, da das uns versorgende Trafohäuschen am Ufer der Ilm unter Wasser stand. Für 14 Tage wurde die Stromversorgung mit einem Dieselgenerator sichergestellt. Weniger schön war in den letzten zwei Jahren die Ungewissheit im Zusammenhang mit der anstehenden Sanierung des Archivgebäudes. Das lange Hin und Her, ob wir nun ausziehen müssen oder nicht, zehrte schon an den Nerven. Es dauerte Monate, ehe feststand, dass nach dem Umbau keine Hausmeisterwohnung mehr zur Verfügung steht. Und dass wir die Wohnungskündigung zu Weihnachten am 24. Dezember 2008 erhalten haben, hat das unangenehme Gefühl noch vergrößert. Aber im Nachhinein sind wir natürlich froh, dass wir nicht im Archiv wohnen geblieben sind, denn die Baumaßnahmen waren doch um vieles umfangreicher als zuerst vorgesehen. Wie alle anderen freuen auch wir uns auf die Fertigstellung der Bauarbeiten, und [Monika Schwanke] ich mich auf die neuen Aufgaben.

*Liebe Frau Schwanke, lieber Herr Schwanke, vielen Dank für das Gespräch!*